

Münchberg und seine Post



An der uralten Handelsstraße, die, von Frankreich kommend, über Nürnberg—Bayreuth—Hof—Dresden—Breslau—Krakau in den Osten führte, ließen sich vor etwa 800 Jahren auf dem steilen Felsen am Nordufer der Pulschnitz Mönche nieder, die vielleicht dem Orden der Benediktiner angehörten. Der „Mönchberg“ gab der kleinen Siedlung unten im Tale den Namen. Er blieb bis auf den heutigen Tag geistliches Gebiet und trägt jetzt die evangelische Stadtkirche und den Pfarrhof. Die weltliche Gewalt legte auf dem gegenüberliegenden Pulschnitzufer einen Turmhügel mit Wall, also eine kleine Wasserburg, an. Sie lag im Winkel zwischen Bahnhofstraße und Kirchenlamitzer Straße. Wer dort saß und amtierte, ist nicht bekannt. Nur einen Vornamen kennen wir: Hildebrant de Munchiberg.

Die Siedlung an dem Pulschnitzübergang wuchs und gedieh, die Reisenden werden dort gern gerastet haben. Die Pulschnitz war damals ein klarer Waldbach mit frischem Wasser, die Burg verlieh Schutz vor Wegelagerern, die Mönche gewährten geistlichen und wahrscheinlich auch ärztlichen Beistand.

So verdankt unsere Stadt, die vor 600 Jahren durch die damaligen Grundherren, die Herren von Sparneck, das Nürnberger Stadtrecht verliehen bekam, ihre Entstehung und ihr Aufblühen der alten Straße. Sie wurde bald ein Gerichts- und Verwaltungsort und kam 1373—1381 unter die Herrschaft der Burggrafen von Nürnberg, der späteren Markgrafen von Kulmbach-Bayreuth. Unter deren Fürsorge kamen die fleißigen Handwerker, schon früh viele Spinner und Weber, und die wagemutigen Kaufleute zu Wohlstand. Sie konnten ihre Stadt weiter ausbauen und verschönern. Leider machten die in der „guten, alten Zeit“ recht häufigen Kriege und Brände diesen Wohlstand oft wieder zunichte. Beharrlich begannen die Bürger aber immer wieder von vorn.

Der Lage an der alten Straße, die immer mehr zu einer vielbefahrenen Handelsstraße mit vielen Abzweigungen wurde, verdankt Münchberg, daß es schon verhältnismäßig früh mit einer großartigen Einrichtung der beginnenden Neuzeit Bekanntheit machte, der „Kayserlichen Reichspost“ der Herren, späteren Fürsten, von Thurn und Taxis!

Bereits im Jahre 1683 richteten diese eine „reitende Post“, die zweimal wöchentlich von Nürnberg nach Leipzig und zurück ging, ein. Diese wurde schon 1686 durch eine jede Woche einmal verkehrende Postkutsche auf der gleichen Linie ergänzt. In Münchberg brauchte man nun eine „Kayserliche Posthalterey“. Der geeignete Ort dafür war der „untere Gasthof“, das heutige Hotel „Adler“. Auflieferer, Abholer und Reisende mußten oft warten, wenn sich die Abfertigung und die Fahrt der Post verzögerten. Ein Gasthaus als Poststation war die Regel; die vielen heute noch vorhandenen Gasthöfe „Zur Post“ bestätigen das. Das Münchberger Post-Gasthaus bekam seinen Namen von dem als Hoheitszeichen der Post daran angebrachten Reichsadler mit den zwei Köpfen. Ein Nachfahre des alten Kaiseradlers zielt heute noch den Eingang des Hotels. Der „untere Gasthof“ bot sich schon dadurch als Poststation an, als in seiner unmittelbaren Nähe drei Straßen in die Hauptstraße Nürnberg—Hof einmündeten, die von Kulmbach, von Weißdorf—Asch und von Schauenstein. Der erste Münchberger Posthalter hieß Pöhlmann, ab 1696 amtierte Johann Leukam.

Nachdem auff inständig, gnädigstes Verlangen
höchst, und hoher Orten / zu bessern Behueff deren
Correspondenz - Commerciën und Rel.
senden zwischen hier und der Churfürstl. Sächsis. Residenz-
Stadt Dresden / eine geschwinde fahrende ordinari Post
wöchentlich zwey mahl zu gehen veranstaltet worden / derge-
stalt / daß solche Sonnabends Nachmittag um 1. Uhr und
Dienstag Nachmittag um 3. Uhr von hier ab, und über Er-
lang / Streitberg / Bayreuth / Mönchberg / Hof / Plauen /
Reichenbach / Zwickau / Lichtenstein / Remnis / Oedern und
Frentberg / geraten Weegs des Dienstags und Frentags in
Dresden einlauffen / so dann des andern Tags als Mitt-
wochs und Sonnabends frühe von dar zurnck abfahren /
und des Sambstags und Dienstags hier in Nürnberg wie-
der anlangen soll / also / daß man innerhalb acht Tagen hin-
und her, kommen / oder Antwort haben, imgleichen man
auch beyde mahl mit nach Leipzig nähern Weegs befördert
werden kan / und darmit den 5. und 8. dieses Monats
Octobris st. n. geliebts Gott / der Anfang gemacht wird.

Als hat mans männiglich zur Wissenschaft bedeuten
wollen / umb sich sowol zeitlich anzumelden / als auch Brief
und Paquet bey rechter Zeit einzuliefern. Signatum
Nürnberg / den 2. Octobris st. n. 1697.

Aus dero Königl. Bayserl.
Majestät freyen Reichs-
Post - Amt allda.

Eine weitere Verbesserung der Postverhältnisse ergab sich durch die Einrichtung einer zweimal wöchentlich verkehrenden Fahrpost von Nürnberg nach Dresden im Jahre 1697. Die Bekanntmachung darüber ist noch vorhanden und hier abgedruckt. Am 6. Dezember 1739 übernahm Johann Meyer aus Weißdorf den „Unteren Gasthof“ und die Posthalterei. Im Fürstlichen Thurn und Taxis'schen Zentralarchiv in Regensburg befindet sich dessen Anstellungsurkunde, die uns für unsere „MÜBRIA“ freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Ihr Text lautet:

„Ich Johan Meyer Kaysl. Reichs Posthalter zu Münchberg gelobe und schwöre zu Gott hircdurch daß dem Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn Alexander Ferdinand des heyl. röm. Reichs Fürsten von Thurn und Taxis, Grafen zu Valsbina, Freyherrn zu Impden, Herrn derer freyen Reichs Herrschaften zu Egingen und Osterhofen, der souverainen Provinz Henne-gau Erbmarschalln und Erb General-Obrist Postmeistern im heyl. röm. Reich, Burgundt und deren Niederlanden, Meinem jetzigen gnädigsten Herrn, ich fürdersahmt treu, gehorsam und gewertig seyn, dero Frommen und Nützen bey auffhabender meiner Bedienung jetzt und allezeit nach besten meinen Vermögen führn und befördern, Schaden und Nachtheil dahingegen zu allen Zeiten sofort warnen und abwenden helfen, denen bereits ergangenen oder noch ergehenden Verordnungen gehorsamst schuldige Folge leisten, undt alles also, wie die vorhin geleistete Aydt (Eid) undt Pflichten mich allerdings verbinden undt worin eingangs höchstgemelter Seiner hochfürstlichen Durchlaucht undt dero mir vorgesetztes Oberpostambt Nürnberg mich anweißen werden, treulich tuen undt verrichten solle undt wolle. Als Wahr Mir Gott helfe undt Sein Heiliges Wort.

Urkundt meiner eigenhändigen Unterschrift undt begedrückten Pettschaft signatum Münchberg 6 xber (Dezember) 1739

(schwarzes Siegel)

Johann Meyer
Post Halter

Ein glücklicher Zufall hat es gewollt, daß dessen Grabstein, der viele Jahrzehnte einen Teil des Feuerbaches abdeckte, erhalten blieb und seit einigen Jahren an der Gottesackerkirche aufgestellt ist. Die Inschrift lautet:

„Allhier ruhen in Gott die Gebeine weyl. Salv. Titl. Herrn Johann Meyers, bestalt gewesenen Kayserl. Posthalters, dann Raths-Freundes, wie auch untern Gastgebers allhie, welcher zu Weißdorf d. 30. Sept. 1697 gebohren und nachdeme Er mit seiner hinterbliebenen Wittw. Salv. Titl. Frauen Susanne Margarethen geb. Brücknerin u. Ober-Försters Tochter von Sparneck 22 Jahr weniger 3 Wochen u. 1 Tag in der Ehe gelebet u. 7 Kinder gezeuget den 31. Januar 1750 in dem 52. Jahr seines rühmlich geführten Lebens-Wandels hieselbst sel. verstorben. Dabey auch dessen erst gedachter Frauen Ehe-Consortin, welche d. 11. Mayi 1767 gestorben und d. 14. Dito christlößlich beerdigt worden des Alters 61 wen. 2 Mo. u. 17 Tage.“

Der kaiserliche Doppeladler, der den Kopf des Grabsteins ziert, dürfte beweisen, daß Johann Meyer ein vorbildlicher Postbeamter war, in einer Zeit, die diesen Hoheitszeichen größten Wert beimaß, mußte die Verwendung eines solchen auf einem privaten Grabstein „aus besonderer Gnade“ genehmigt werden.

Die streitbare Witwe Susanne Margarethe Meyer, der nach dem Tode des Mannes zunächst die Posthalterei übertragen worden war, machte bis zu ihrem Tode dessen Nachfolgern weidlich das Leben schwer. Sie griff immer wieder nach der Posthalterei und wollte vor allem das Regiment im Gasthof nicht aus den Händen geben. Sie erlitt während des Siebenjährigen Krieges bei den Truppendurchzügen vor allem im Jahre 1762 viel Schaden an ihrem Pferdmaterial. Das Hin und Her in der Besetzung der Posthalterei soll die folgende Liste andeuten:

21. 1. 1750 Witwe Susanne Margarethe Meyer
23. 6. 1752 Schwiegersohn Johann Wilhelm Clarner
2. 7. 1759 Witwe Margarete Cordula Clarner
Postschreiber Johann Andreas Schmidt
18. 10. 1760 Johann Andreas Schmidt, Ehemann der Witwe Clarner
7. 12. 1761 Witwe Susanne Margarethe Meyer
4. 5. 1763 Postadjunkt Johann Erhardt Kapp aus Konradsreuth
(Schwiegersohn der Witwe Meyer)
- 18. 6. 1767 Johann Erhardt Kapp (nach dem Tode der Witwe Meyer)**

Das Fürstlich Thurn und Taxis'sche Zentralarchiv in Regensburg stellte uns dessen Dienstverpflichtung auf den neuen Fürsten von Thurn und Taxis Karl Anselm, der 1773 die Nachfolge seines Vaters Alexander Ferdinand antrat, im Original zur Verfügung.

Dieser Johann Erhardt Kapp, der fast dreißig Jahre der Posthalterei Münchberg diente, war der erste Münchberger Postbeamte, der einen richtigen Postaufgabestempel zugeteilt bekam. V. (on) MOENCHBERG lautete dieser und zeigte allen Postämtern, die ein mit ihm gekennzeichnetener Brief durchlief, an, woher er kam und welche Postgebühr also für ihn errechnet werden mußte. Die Stempelfarbe mußte der Posthalter selbst aus Lampenruß und Leinöl mischen. Die beiden bis jetzt bekannten Abdrucke dieses Stempels zeigen, daß Kapp damit Schwierigkeiten hatte. Der von 1791 ist recht blaß und zeigt wenig Farbe, der von 1796 weist in der Mitte einen Ölfleck auf. Wir Philatelisten nennen solche Stempel „adelige Stempel“ wegen des „von“ vor dem Ortsnamen.

17. 3. 1792 Johann Erhardt Kapp (Sohn)

Der aus Messing gefertigte erste Münchberger Poststempel wurde unter ihm durch einen neuen ersetzt. Vielleicht verschmutzte der alte leicht mit seinen enggestellten Buchstaben und gab mit der schlechten Stempelfarbe unleserliche Abdrucke. Seine

V.MOENCHBERG

V. MOENCHBERG

Länge betrug 28 mm. Im neuen Stempel schnitt man die sonst sehr ähnlichen Buchstaben weiter auseinander, so daß er 38 mm lang wurde. Den Abschlag dieses neuen Stempels trägt ein Brief vom Jahre 1802.

9. 7. 1804 Witwe Magdalena Dorothea Kapp, geb. Dittmar

Während ihrer Dienstzeit wurde der dritte Münchberger Poststempel eingeführt. Er verdankte sein Erscheinen dem Vertrag, der auf dem Frieden von Luneville 1801 zwischen dem Fürsten von Thurn und Taxis, als dem Generalpostmeister des Deutschen Reiches, und der französischen Postverwaltung ausgehandelt worden war. Um den anscheinend sehr lebhaften deutsch-französischen Postverkehr zu vereinfachen, wurden Portozonen eingeführt, die, auf beiden Seiten des Rheins beginnend, nach bestimmten Entfernungen von diesem verliefen. Man nannte sie „Rayon“ und brauchte sie zur Berechnung des Portos, das damals größtenteils vom Empfänger erhoben wurde. In Deutschland gab es vier, in Frankreich fünf Rayons. Jeder Postort sollte einen Stempel mit der Angabe des Rayon bekommen. Münchberg lag im Rayon 3, wie auch Kulmbach, Bayreuth und Weißenstadt, Hof und Wunsiedel aber bereits im Rayon 4. Wir finden etwa ab 1806 den Stempel „MONCHBERG R. 3“. Ob er schon vorher in Benutzung genommen wurde, ließ sich noch nicht beweisen, die ungewohnte Schreibweise verleitet beinahe zu der Vermutung, daß er dem Herrschaftswechsel seine Einführung verdankt.

Unter dem Druck Napoleon I. legte Kaiser Franz 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder, das Erbpostgeneralat der Fürsten von Thurn und Taxis war zusehends. Napoleon überrannte Preußen und verleibte das Fürstentum Bayreuth als französische Provinz Bayreuth seinem Reiche ein. Diese hatte durch ihre Einkünfte für die Ausrüstung der „Grande armée“ mit zu sorgen. Die französische Verwaltung wird auf

Pflichten mich allerdings verbinden, und wohin Eingangs
Hochstgedacht Sr. Hochfürstl. Durchlaucht mich inmittelst
angewiesen haben, treulichem thun und verrichten solle und
wolle:

Als wahr mir GOTT helfe, und
sein heiliger Wirt.

Urkundlich meiner eigenhändigen Unterschrift und au-
gedruckten Petschaft. Signatum zu *Münchberg*
den 20 Aprilis 1773.



Johann August Rapp



Johann Sebastian Lapp,
des Kayserlichen Reichs in *Münchberg*
gegenwärtiger *Postmeister* gelobe und schwö-
re zu GOTT hierdurch, daß dem Durch-

lauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Anselm,
des Heil. Röm. Reichs Fürsten von Thurn und Taxis,
Grafen zu Vallasina, Freyherrn zu Zimpfen, Herrn der
Reichs-Herrschaft Eglingen und Osterhofen, auch der Herr-
schaften Dischingen, Demmingen, Balmertschhofen, Wolfertem,
Rossum und Meißfeghem &c. der souverainen Provinz Hen-
negau Erbmarschalln, des Königl. Polnischen weissen Adlers-
und St. Huberti Ordens-Ritter, Erb- General- Obrist-
Postmeister im Heil. Röm. Reich, Burgund und denen Nie-
derlanden &c. Meinen jetztmaligem gnädigsten Herrn Ich
fordersamst treu, gehorsam und gewärtig seyn, Dero from-
men und Nutzen bey aufhabender meiner Bedienung jetzt und
allezeit, nach Besten meinem Vermögen, suchen und befördern,
Schaden und Nachtheil dahingegen zu allen Zeiten so fort
warnen und abwenden helfen, denen bereits ergangenen und
annoeh ergehenden Verordnungen gehorsamst schuldige Folge
leisten, und alles also, wie die letzt-abgelebten meines gnä-
digsten Herrns Hochfürstl. Durchlaucht geleistet, theuere
Pflicht

der sofortigen Einführung der Rayonstempel bestanden haben. Man hatte es in der „guten, alten Zeit“ nicht übermäßig eilig mit Neuerungen!

MONCHBERG.R 3

MUNCHBERG.R.3

1810 trat Napoleon I. die Provinz Bayreuth seinem getreuen Freunde, dem König Max Joseph I. von Bayern ab. Die Münchberger Post wurde nun also „königlich bayerisch“. Das macht sich am auffälligsten in der Änderung des Namens bemerkbar, unsere Stadt heißt nun **Münchberg**, der erste bayerische Poststempel also **MÜNCHBERG R. 3** und ist wieder ein Zeilenstempel ohne Datum. Er wurde später, als die Rayoneinteilung ihre Bedeutung verloren hatte, auch mit dem entfernten R. 3 weiterverwendet.

18. 3. 1816 Johann Friedrich Kapp (Sohn)

Der Posthalter Kapp hatte in seiner Amtszeit viel Unglück zu überstehen. 1834 und 1837 entstand Feuer im Posthaus, Ställe und Futtermvorräte verbrannten. In dieser Zeit entstanden die neuen Postställe am „Bayerischen Hof“ am oberen Ende der Altstadt. Ihre Bedeutung ging aber schnell zuende. Am 1. November 1848 wurde die Eisenbahn Hof—Neuenmarkt eröffnet, die wichtigsten Postlinien wurden von ihr übernommen, und nur einige Landpostlinien blieben weiter bestehen. In den dreißiger Jahren hatten auch die alten Zeilenstempel der Post ausgedient und wurden höchstens noch eine Zeit als Formularstempel weiter verwendet. Nach dem Vorbild anderer Postanstalten führte die k. b. Post Kreisstempel ein, die in ihrer Mitte das Datum (nur Tages- und Monatsangabe) enthielten. Die Postkunden konnten also nun genau feststellen, wie schnell bzw. wie langsam die Post arbeitete. Der zierliche Münchberger Kreisstempel, der nur 18 mm Durchmesser hat, wurde



von Posthalter Kapp meist sehr sorgsam auf die Briefe gesetzt. Kapp starb 1849 kurz vor dem großen Ereignis, dem unsre Philatelie ihr Entstehen verdankt, dem Erscheinen der ersten bayerischen Briefmarken. Mit ihm endete die Münchberger Posthalterdynastie Kapp.

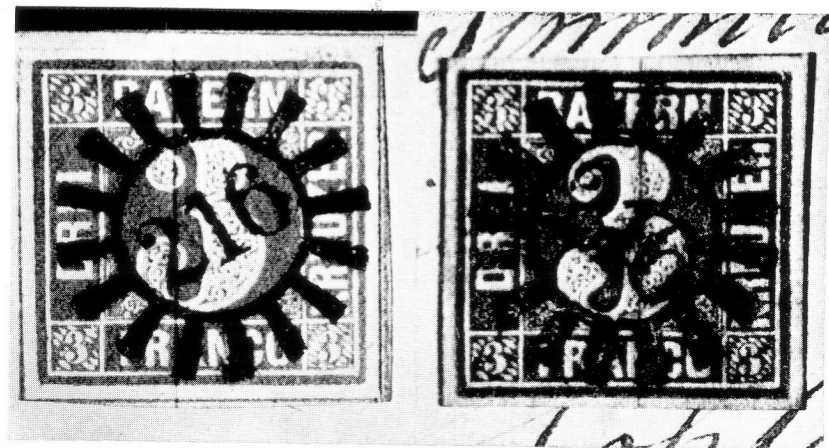
Es ist nun die Frage zu untersuchen, warum diese alten Münchberger Poststempel so außerordentlich selten sind, daß von jedem nur einige Exemplare bekannt sind. Es bedeutet ein großes Glück, daß wir auf unserer „MÜBRIA“ fast alle wenigstens

einmal sehen können, sie mußten aus den verschiedensten Sammlungen einzeln herbeigeschafft werden. Es gibt keinen Sammler, der sie alle besitzt.

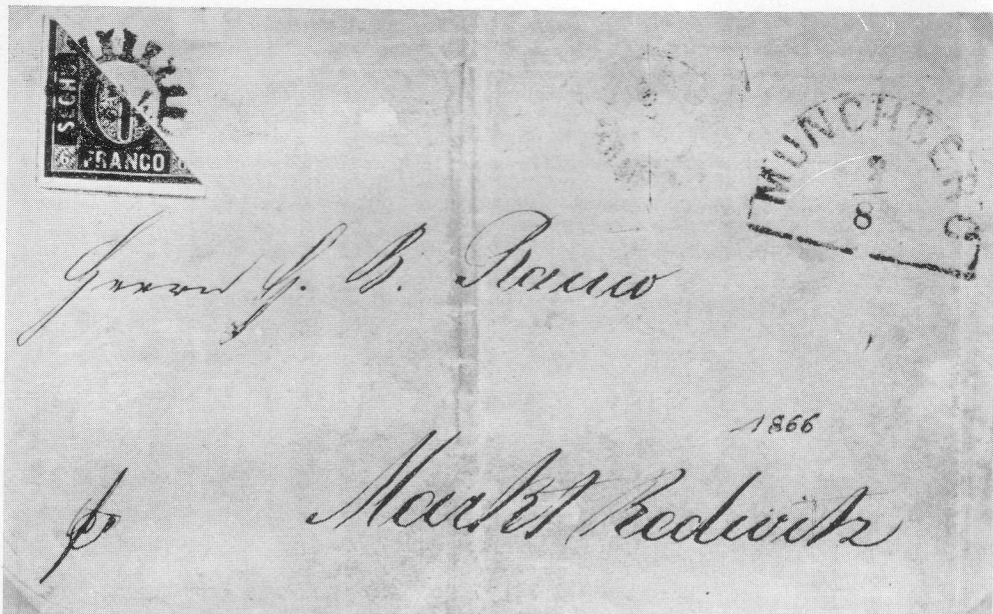
Der Grund dafür ist einfach, aber auch weitgehend unbekannt. Briefe, Rechnungen usw. werden auch heute noch hauptsächlich von Geschäftsleuten über eine längere Zeit aufbewahrt, Privatpersonen werfen sie meist bald oder nach kurzer Zeit weg. Um die aufblühenden Gewerbe, in unserer Gegend die Spinnerei und Weberei, mit Material zu versorgen und die fertigen Waren abzutransportieren, entstanden in den großen Städten Firmen, die die Vorläufer unserer heutigen Spediteure sind. Man nannte sie damals „Güterbestätterer“. Für unsere Gegend kennen wir vor allem drei Nürnberger Firmen: Leonhard Kalb, Leonhard Pflüger Söhne und Anton Paul Heinlein. Belege für deren Tätigkeit finden sich von etwa 1780 bis 1830. Im Fürstentum Bayreuth erhielten diese Güterbestätterer, die wohl nach einem festen Fahrplan zwischen Nürnberg und Leipzig oder Dresden verkehrten, das Recht, alle auf den Warenverkehr bezüglichen Schriftstücke, also Aufträge, Auftragsbestätigungen, Rechnungen und Quittungen mitzunehmen. Sie wurden also zunächst dem regulären Postverkehr entzogen. Man findet leicht Münchberger Briefe aus dieser Zeit, die in Nürnberg, dem Ende der Güterbestättererlinien, zur Post gegeben wurden und also einen Nürnberger Poststempel tragen. In Münchberg wurden anscheinend nur Behörden- und Privatbriefe zur Post gegeben. Das erklärt die große Seltenheit der Münchberger Stempel.

Mit dem Erscheinen der ersten Briefmarken am 1. 11. 1849 gelangte eine neue

Stempelform an die Postschalter, der typisch bayerische Halbkreisstempel, der in der ersten Zeit auch zum Entwerten der Marken benutzt wurde. Wir können dafür ein sehr frühes Beispiel zeigen, ein Briefstück vom 9. 11. 1849. Man hatte damals sehr viel Angst, daß es gelingen könnte, von einer nur leicht gestempelten Briefmarke den Stempel zu entfernen und die Marke zum Schaden der Post noch einmal zu verwenden. Deshalb ersann man die Nummernstempel, die mit mehreren Ringen oder in Bayern mit Mühlradschaufeln die Ziffern in der Mitte dicht umgaben und in der Lage waren, die ganze Marke dick mit Stempelfarbe zuzudecken, um ein Entfernen unmöglich zu machen. Die Nummern lassen das Absendepostamt erkennen. München erhielt die Nummer 216 zugeteilt. Wir kennen zwei Stempel dieser Art, die sich deutlich in den Ziffern 2 und 6 unterscheiden.

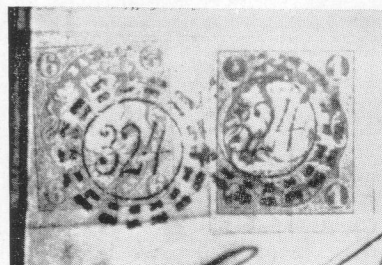
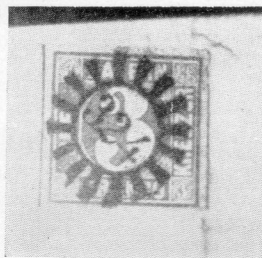


Am 20. 11. 1856 wurden diese Stempel eingezogen, weil durch die Vermehrung der Postämter und Poststellen um über 300 in Bayern die in der Reihenfolge des Alphabets verteilten ersten Nummern durcheinander gebracht wurden. Vom 21. 11. bis 30. 11. 1856 mußten auch in München die Briefmarken wieder mit dem Halbkreisstempel entwertet werden. Ab 1. 12. 1856 war wieder ein Mühlradstempel vorhanden, diesmal jedoch mit der Nummer 324, die vorher in Spalt benutzt worden war. Diese Nummer blieb München bis zur Abschaffung der Mühlradstempel am 9. 3. 1869 erhalten. Er sitzt auch auf den berühmten Münchberger Halbiebungen, von denen nach Freiherr von Reitzenstein (DBZ. 1958 S. 808) sieben Stück bekannt sind, sechs Briefe und ein Briefstück. Sie sind also weit seltener als ein schwarzer Einser oder ein Sachsendreier! Wir freuen uns sehr, daß wir einen dieser Briefe für unsere Ausstellung geliehen bekamen. Da alle Münchberger Halbiebungen aus den letzten Julitagen und dem August 1866 stammen, also aus der Zeit, in der während des preußisch-österreichischen Krieges eine preußische Besatzung in München lag, hat man angenommen, daß die Belieferung des Postamts mit bayerischen Marken zeitweise unterbrochen war und man deshalb aus Not blaue Sechskreuzermarken diagonal halbierte, um den meist gebrauchten Wert für einfache Briefe, die Marke zu 3 Kreuzer, zu gewinnen. Diese Halbiebungstheorie wird von manchen Kennern angezweifelt, vorerst weiß aber niemand, aus welchem Grunde gerade in München auf der Post Briefmarken halbiert wurden. Vielleicht ergibt sich einmal eine Klärung dieser interessanten Frage. Um eine philatelistische Spielerei dürfte es sich wohl nicht gehandelt haben, die hat es damals kaum gegeben.



Mit der Zeit nutzten sich die alten Mühlradstempel ab und wurden durch eine neue Form ersetzt, den sog. „offenen“ Mühlradstempel, bei dem die Mühlradschaufeln unterbrochen sind. Auch hier hat Münchenberg eine Sonderheit aufzuweisen, nämlich eine besonders große und schwungvolle schräg stehende Ziffer 324, die diesen Stempel in der Reihe der übrigen auffällig macht.

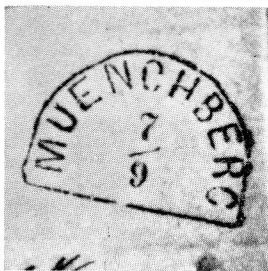
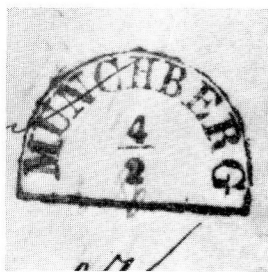
Hier wäre noch etwas über die schon erwähnten Halbkreisstempel zu sagen. Das Winkler-Handbuch der bayerischen Poststempel zählt für Münchenberg fünf verschiedene auf:



1. MÜNCHBERG in Antiqua (feine Auf-, starke Abstriche)
2. MUENCHBERG in Antiqua
3. MÜNCHBERG in schmaler, hoher Grotesk (gleichmäßig feine Haarstriche)
4. MÜNCHBERG in breiter Grotesk
5. MUENCHBERG in breiter Grotesk

Den Wechsel von U in UE bei den Münchberger Stempeln finden wir später auch

noch häufig. Die Stempel 1., 3. und 5. sind häufig zu finden, 4. ist selten, aber auch auf unseren Briefen zu sehen, 2. können wir leider nicht zeigen.



Die starke Entwicklung des Münchberger Postverkehrs, auch die Industrie mußte sich jetzt des Postversandes ab Münchberg bedienen, da es keine konzessionierten Güterbestätter mehr gab, zeichnet sich in vielen Veränderungen bei den leitenden Postbeamten und im Postamt selber ab:

- | | |
|--------------|---|
| 16. 3. 1849 | Max Josef Brugger |
| 1. 1. 1852 | Johann Martin Dollinger aus Baidersdorf |
| 1878 | August Werneck |
| 1885 | ? Delfß |
| 1. 2. 1887 | Leonhard Schiechl |
| 16. 11. 1890 | Georg Friedrich Heinal aus Hof |
| 12. 5. 1891 | Adam Meyer aus Hof |

Unter dessen Leitung wurde ein neues Posthaus erbaut und 1893 in Betrieb genommen, der Fernsprechbetrieb eingerichtet, nachdem man schon seit 1876 telegraphieren konnte. Bis 1891 leitete der Vorsteher des Postamts auch den Bahndienst, so daß also der Postdienst im Bahnhofsgebäude abgewickelt wurde.

Diese Zeit ist in Münchberg gekennzeichnet durch den Kreisstempel, der den Halbkreisstempel ablöste. Es gab ihn in verschiedenen Variationen von den Siebzigerjahren bis kurz vor dem ersten Weltkrieg. Wir können zwei Haupttypen unterscheiden:

1. MÜNCHBERG in Grotteskbuchstaben, Datum ohne Jahreszahl, Monate in Ziffern, Tageszeiten in verschiedenen großen Buchstaben Vm und Nm und Ziffern,
2. MUENCHBERG in Grotteskbuchstaben, jetzt mit Jahreszahl am unteren Rand des Stempels unter den Tageszeiten, Monate abgekürzt in Buchstaben. Der Postdienst nahm immer

mehr zu und verlangte eine immer größer werdende Zahl an Postbediensteten. Die Inbetriebnahme der Nebenbahnen, 1887 nach Helmbrechts, 1902 nach Zell, beschleunigte den Postdienst mit den nachgeordneten Postdienststellen, eine der alten Postkutschenverbindungen nach der anderen stellte ihren Dienst ein, nur nach Ahornberg verkehrte weiter eine Pferdepост.

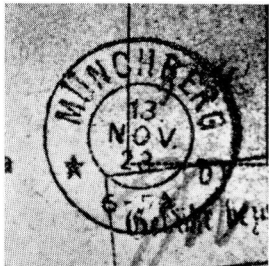


Je näher wir der neueren Zeit kommen, desto kürzer können unsre Ausführungen gefaßt werden, da viele unserer Sammler sie persönlich erlebten oder aus den Erzählungen ihrer Eltern kennen. Um die Liste der Münchberger Postamtsleiter weiterzuführen:

1893 Postverwalter Strötz
1910 Postverwalter Unbehau
1912 Oberpostmeister Reichhof

sorgten für die gute Betreuung der Postkunden und für immer saubere und lesbare Stempel.

Kreisstempel gab es in allen deutschen Postgebieten, kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde aber eine neue Stempeltype eingeführt, die nur in Bayern vorkommt, der Doppelkreis-(Ring-)Stempel. Im Außenkreis steht oben der Ortsname MÜNCHBERG, unten die Tageszeit, dazwischen oft Sterne und Unterscheidungsbuchstaben, die nötig wurden, weil immer mehr Stempel gleichzeitig benutzt wurden. Im Innenkreis steht das Datum untereinander Tag, Monat in Buchstaben, Jahr. Einzelne dieser Stempel taten in Münchberg bis Anfang der Dreißigerjahre ihren Dienst und wurden also von der Reichspost, die am 1. 4. 1920 die bayerische Post übernahm, weiterverwendet. Damit war auch die Zeit der bayerischen Briefmarken zuende, an den Münchberger Schaltern erschienen die Ausgaben der Reichspost. Nach und nach wurden verbrauchte Stempel des Postamts Münchberg durch die Normstempel der Reichspost ersetzt; es sind die Kreisbrückenstempel, bei denen eine breite Datumbrücke von einem Rande des Stempels zum anderen verläuft. Auch da kennen wir zwei Haupttypen:



1. Oberhalb der Datumbrücke MÜNCHBERG, unterhalb (Stern) Ofr (Stern). Die Segmente zwischen den Inschriften und der Datumbrücke sind mit senkrechten Strichen ausgefüllt, sog. Schweizerstempel.
2. Oberhalb der Datumbrücke MÜNCHBERG, unterhalb (Stern) (OBERFR) Unterscheidungsbuchstaben. Die Segmente sind leer.

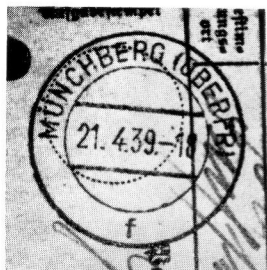
Einer der Stempel unter 2. wurde noch 1948 benutzt. Ab etwa 1930 setzt sich dann die Stempelform durch, die heute noch maßgebend ist, der Zweikreis-(Ring-)Stegstempel, bei dem die Datumbrücke wesentlich kürzer geworden ist und nur den Raum im Innenkreis ausfüllt, der Sammler nennt sie deswegen nicht mehr Brücke, sondern nur noch Steg. Um den ganzen Stempel herum geht also ein



Ring, der oben die Inschrift MÜNCHBERG (OBERFR), unten den Unterscheidungsbuchstaben enthält. Veränderungen ergeben sich durch die Einführung der (alten) Postleitzahl 13a, die bei neu angeschafften Stempeln vor MÜNCHBERG, bei alten im Segment über der Datumsbrücke Platz findet.

Die Einführung der neuen Postleitzahlen 1961 bedingte eine abermalige Veränderung unserer Doppelkreisstegstempel. Zunächst wurden die alten Stempel nach der Entfernung der alten Postleitzahl provisorisch weiterverwendet und nach und nach durch neue ersetzt. Darin steht nur noch MÜNCHBERG, weil die Lagebezeichnung

OBERFR. durch die große Postleitzahl ersetzt wird, die den ganzen Raum unter dem Datumsteg füllt: 866. Seit kurzem lesen wir MÜNCHBERG 1, während die Poststelle in Schlegel mit MÜNCHBERG 2 stempelt. Damit wären wir am Ende der Münchberger Stempelgeschichte, die gleichzeitig auch ein Stück deutscher Postgeschichte ist. Stempel reden eben lauter als Marken und sind es wert, daß man sich mit ihnen beschäftigt.



Nun sind noch nachzutragen die Namen der Postamtsleiter der neuen Zeit:

1925 Oberpostmeister Ertle
1937 Oberpostmeister Günther
1941 Postmeister Wagner

1942 Oberpostmeister Bendler
1945 Oberpostsekretär Jahn
1946 Postinspektor Distler

1949 Oberpostmeister/Postamtman Meyer
1964 Oberpostmeister Liebich



und ein Kuriosum, das den Namen der Münchberger Post für kurze Zeit bei allen Sammlern bekannt machte, das sog. Münchberger Provisorium von 1946. Damals fiel es einigen jungen Leuten ein, die Briefmarkensammler und die Herausgeber philatelistischer Zeitschriften zum Narren zu halten. Das war allerdings eine Zeit, in der es von fragwürdigen Ausgaben wimmelte, und in der man leicht geneigt war, die geschickt lanzierte Meldung von der Herausgabe einer neuen für bare Münze zu nehmen. Sie kauften sich auf

der Post die damals benutzten AM-Post-Marken der Besatzungsbehörden zu 8 Pf. und überdruckten das große M in der Mitte mit einer dicken blauschwarzen 6. Die angeblich fehlenden Marken zu 6 Pf. waren mit diesem „Provisorium“ geschaffen. Man brachte es auch fertig, Briefe mit diesen Machwerken „hintenherum“ stempeln und in die Postsäcke einschmuggeln zu lassen. Eine riesige Nachfrage setzte ein und der Name Münchberg war in aller Sammler Munde. Die jungen Leute bekamen Angst vor der eigenen Courage und stellten die Fabrikation mit dem Hinweis ein,

daß inzwischen genügend 6-Pf.-Marken vorhanden seien. Die Post hat damals nichts unternommen, weil sie sich nicht geschädigt fühle, es waren ihr ja für die Marken 8 Pf. gezahlt und für 6 Pf. Leistung abverlangt worden. So soll die Geschichte der Münchberger Post mit dieser heiteren Episode geschlossen werden.



Über andere wichtige Dinge, die dem Postamt Münchberg unterstehenden Poststellen, deren Stempel, die Postformulare (Einschreibezettel und -scheine usw.), die im Bereich des Postamts bei vielen Firmen eingesetzten Freistempler und die Bahnposten und ihre Stempel müßte noch berichtet werden. Vielleicht ist das bei einer späteren Gelegenheit möglich.

Zwei Sonderstempel wurden während der Münchberger Postgeschichte eingesetzt:

1. der Sonderstempel zur 600-Jahrfeier der Stadt, Mai-Juli 1964,
2. der Sonderstempel der MÜBRIA, der ein Stück Postgeschichte zeigt.

